

mitteln. Schon kleinere Dosen von $\frac{1}{2}$ —1 g veranlassen ziemlich sicher reichlichen, wässerigen Stuhlgang; größere Gaben erzeugen Brechdurchfälle, lebhafte Kolikschmerzen und nicht selten starke Reizung der Magen- und Darmschleimhaut, weshalb die Coloquinte zu den Abführmitteln gehört, die nur auf besondere Anordnung des Arztes gebraucht werden sollen. Die Aerzte wenden die Coloquinte zuweilen bei habitueller Stuhlverstopfung an, wie sie besonders bei Hirnkranken nach Apoplexie, bei Gelähmten u. s. w. auftritt, dann aber auch nur in sehr kleiner Gabe. Gegen Wasserfucht wird die Coloquinte seit alter Zeit mit gutem Erfolge angewendet, zu diesem Behufe werden die Schenkel mit der Tinktur eingerieben. In neuerer Zeit hat man die Tinktur auch gegen Nachtripper empfohlen. Man gibt das Pulver in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ —1 g, je nach der gewünschten Wirkung, selten allein, meist mit Summi oder Stärkemehl innigst vermischt. Auch eine Abkochung von 4 g Pulver mit 180 g Wasser oder Bier wird vielfach angewendet, oder das geistige Extrakt in Dosen von $\frac{1}{2}$ —2 g. Am meisten zu empfehlen ist die von der österreichischen Pharmakopöe vorgeschriebene Tinktur in Dosen von 5—20 Tropfen einigemal täglich.

Haser (Avena.)

Haser, Haver.

Hasermehlsuppen wendet man bei Krankheiten des Kopfes, sowie bei Schwindel, Husten, Lungen-, Leber- und Milzfucht, Darmruhr, bei drei- und viertägigem Fieber, Gries und Harnwinden an.

Hanf (Cannabis sativa L.)

Die Heimat des Hanfes ist Asien, jedoch wird er in Deutschland häufig angebaut. Er blüht in den Monaten Juni bis August; der Same, welcher aus

öligen, in Schalen eingeschlossenen Körnchen besteht, reift Ende September. Der Stengel wird über einen Meter hoch und ist mit schmallanzettlichen Blättchen versehen. Die Pflanze besitz einen harzigen, stark narzotischen Geruch.

Anwendung: Einen Brei von Hanfsamen legt man auf bei Kollaus und bei rheumatischen Schmerzen. Auch soll eine Tinktur, aus den Blüten des Hanfes bereitet und auf entzündete Stellen gelegt, sehr gute Dienste leisten. Der Saft des Krautes bei gelindem Feuer eingedickt, hat eine berauschende und betäubende Wirkung, ähnlich der des Opiums. Die frische zerpreßte Wurzel lindert die Schmerzen bei Brandwunden.

Hartheu (*Hypericum*.)

Johanniskraut, Johannisblut, Hegenkraut, Konradskraut.

Das Hartheu wächst in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz an Bergen, Zäunen, Wiesen, Acker-
rändern und Gebüsch und blüht von Juni bis September. Die Samen reifen im Oktober. Die Wurzel ist ästig und kriechend, der Stengel aufrecht, zweischneidig, ästig, glatt, 1—2 Fuß hoch. Die Aeste stehen entgegengesetzt; die Blätter sind gegenüberstehend, sitzend, eiförmig, durchsichtig, punktiert, glatt; die Blüten sind gelb.

Anwendung: Das Johanniskrautöl wird in Verbindung mit Terpentinöl bei Verbrennungen angewendet. Das Kraut ist ein sehr gutes Heilmittel bei Gicht, Durchfällen und Blutungen.

Haselwurz (*Asarum europaeum* L.)

Wilder Rard, Haselkraut, Brechhaselkraut.

Die Haselwurz wächst in ganz Deutschland in schattigen Wäldern besonders unter Haselstauden, sie blüht im März und April. Die Kapsel reift im Juli. Die Wurzel ist kriechend, gegliedert, gekrümmt, faserig, außen

aschgrau oder braun, innen weiß. Der Stengel ist kurz und zottig, die Blüte außen braun, innen dunkelrot.

Anwendung: Die Wurzel gab man früher als Brechmittel, man muß jedoch sehr vorsichtig sein, da sie sonst lebensgefährlich werden könnte. Auf die Nasenschleimhaut gebracht, erregt sie heftiges Niesen.

Hauhechel (*Ononis spinosa* L.)

Stallkraut, Harnkraut, Stullkraut.

Das Stallkraut wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf Tristen, Aedern, trockenen Hügeln, an Wegen und blüht von Mai bis August. Die Hülle reift im September. Die Wurzel ist holzig und weit ausgebreitet, zähe, außen braun, innen weiß. Der Stengel ist aufsteigend, 1—2 Fuß hoch, rund, haarig, rotbraun und dornig. Die Blüten sind rosenrot, zuweilen auch weiß.

Anwendung: Zur Heilung von Gicht, Rheumatismus und Podagra kocht man Wurzel und Blätter in Wasser, preßt die Flüssigkeit durch ein Tuch und trinkt längere Zeit täglich 1—2 Liter davon. Auch bei Harngrüß und beim Nachtripper wird die Hauhechel mit Erfolg angewendet. Dieselben Heilkräfte besitzt auch die kriechende Hauhechel (*O. repens*).

Hauswurz (*Sempervivum tectorum* L.)

Die Hauswurz wächst auf alten Mauern und Dächern und war ursprünglich wild auf Felsen der Gebirge zu finden. Die zahlreichen fleischigen Blätter bilden eine Rosette; aus der Mitte der Rosette entspringt der drüsig behaarte Stengel mit rosaroten Blüten.

Anwendung: Die sehr saftigen Blätter schmecken säuerlich-herbe, wirken kühlend und besänftigend und werden bei Fiebern, Ruhren, Blutflüssen und Mundfäulen gebraucht. Ein Absud des Krautes stillt die rote Ruhr und zu reichliche Menstruation. Ein frisches Blatt

täglich aufgelegt vertreibt die Ueberbeine bei Menschen und Pferden. Die Wurzel schmeckt ziemlich bitter und etwas scharf.

Heidelbeere (*Vaccinium*.)

1. Die schwarze Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus* L.) wächst in ganz Europa und einem Teile von Asien, sie liebt einen nicht allzu fetten Waldboden. Der Forstmann nennt sie ein sehr schädliches Unkraut. Dieser Strauch bleibt sehr niedrig und hat schwarze Beeren, ungefähr erbsengroß.

Anwendung: Der aus den Blättern gepresste Saft ist sehr gut gegen Mundfäule. Fauls Fleisch vertreibt man, wenn man die Wurzel pulverisiert und in die Wunde oder auf das Geschwür streut. Die ganze Pflanze hat zusammenziehende Eigenschaften, weshalb man sie in der Gerberei benutzt. Bei Diarrhöen gibt man getrocknete Heidelbeeren als Stopfmittel.

2. Die rote Heidelbeere, (*Vaccinium vitis-idaea* L.) auch Preiselbeere, Rauschbeere, Steinbeere, Bärentraube, Sandbeere, wilder Buchs genannt, wächst in Deutschland in bergigen Waldungen auf trockenem Boden und bildet oft ganze Heiden, sie blüht im Juni und Juli; die Beere reift im August. Der strauchartige Stengel wird nur 1 Fuß hoch, ist anfangs niederliegend, später aufrecht. Die Beere ist rund, glatt und karminrot.

Anwendung: Im allgemeinen wendet man sie wie die schwarze Heidelbeere an. Aus den Beeren wird Syrup bereitet. Mit Zucker eingemacht, werden sie als Kompott gespeist, auch läßt sich eine Art Wein daraus machen. Die Pflanze dient zum Gerben.

Heidnisch-Wundkraut (*Virga dura*.)

Dieses Kraut hat breite, glatte Blätter, die nahe bei der Wurzel stehen. Die Stengel sind braunrot,

holzig, erreichen eine Höhe von 2 Fuß und tragen oben gedährte, goldgelbe Blumen, welche versiegen, wenn sie reif werden. Das Heidenisch-Wundkraut wächst an schattigen Orten und in Wäldern.

Anwendung: Dieses Kraut leistet bei innerlichen und äußerlichen Wunden sehr gute Dienste. Das destillierte Wasser dieses Krautes befördert den Harn, führt den Stein aus und ist gut gegen die rote Ruhr, wenn man ca. 100 g davon trinkt. Auch als Gurgelwasser leistet es gute Dienste.

Himbeere (*Rubus Jdaeus* L.)

Eine Art des Brombeerstrauches, der eine Höhe von 3—6 Fuß erreicht und in ganz Europa in Gärten, Gebüschen und Wäldern vorkommt, sehr häufig auch in Gärten gezogen wird. Die Blütezeit ist Mai und Juni. Die Früchte reifen im Juli und August. Der Stengel unterscheidet sich vom Brombeerstrauche dadurch, daß er aufrecht steht, während derjenige des Brombeerstrauches auf der Erde liegt. Es gibt rote, weiße und gelbe Himbeeren.

Anwendung: Die sehr angenehm riechenden und schmeckenden Früchte werden teils roh gegessen, teils auch mit Honig oder Zucker eingemacht, auch zu allerlei Backwerk verwendet. Himbeersaft wird bereitet, indem man recht reife Himbeeren durch ein Tuch preßt und dem Saft die gleiche Quantität Zucker zusetzt. Den Zucker läutere man mit ein wenig Wasser und gieße dann den Saft dazu, lasse das Ganze aufkochen und schäume fleißig ab; hat der Saft die Konsistenz des Syrups erreicht, so lasse man ihn erkalten und fülle ihn in Flaschen. Himbeereffig bereitet man folgendermaßen. Man nehme auf 2 Liter zerquetschte Himbeeren $\frac{1}{4}$ Liter Weinessig und $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, presse dies nach 24 Stunden aus und lasse es alsdann aufkochen. Nach dem Erkalten gieße man das Klare langsam ab, nehme

$\frac{1}{2}$ Eiter Weinessig und 1 Pfund Zucker und kochte dies unter stetem Abschäumen miteinander. Nach dem vollständigen Erkalten fülle man den Essig in Flaschen. Mit Himbeer-saft versetzter Wein bekommt sehr gut, namentlich ist er für ältere Leute von ausgezeichneter Wirkung. Bei schleichenden Fiebern und Abzehrung ist der Genuß der Himbeeren sehr zu empfehlen. Wenn man mit in Lauge gesottenem Himbeer- und Brombeerlaub die Haare einige Male wäscht, so färbt man dieselben schwarz. Himbeere-sig und Himbeer-saft wirken sehr gut bei allen hitzigen Krankheiten, wie Blattern, Scharlach, Masern 2c.

Hirschkraut (*Solanum dulcamara* L.)

Bittersüß, kletternder Alfranken, roter
oder Wald-Nachtschatten, Mäuseholz,
Kletternacht-schatten.

Das Hirschkraut ist eine zur Gattung der Nachtschatten (*Solanum*) und demzufolge zur Familie der Solanaceen gehörende Pflanzenart. Es ist ein Halbstrauch und hat rundliche, vierkantige und beinahe fingerdicke Stämme, die mit eiförmigen oder herz-eiförmigen, spitzen, oft spießig gerührten und gestielten Blättern besetzt sind. Die den Blättern gegenüberstehenden Trugdolden haben meist violette Achsen; die sternförmigen Blüten sind violett; der kleine Kelch ist fünfzählig und trägt auf grünem Grunde zehn weibliche Grübchen. Die spitz-eiförmige Beere ist glänzend rot. Das Bittersüß ist an feuchten Stellen, im Gebüsch, an Felsen und Flußufern überall gemein. Im frischen Zustande riecht die Pflanze ziemlich stark, doch verliert sich der Geruch mit dem fortschreitenden Trockenwerden der Pflanze mehr und mehr. Ihr Geschmack ist anfangs süßlich, später bitter, sie enthält als Hauptbestandteil ein eigentümliches Alkaloid, das Solanin, mit einem bitter-süßen Extraktivstoff (Phykroglukon), außer diesen

noch eine tierisch-vegetabilische Materie, gummöses Extraktivstoff, Kleber, Weichharz, Benzoesäure und einige Salze.

Anwendung: Die Pflanze ist am tauglichsten, wenn man sie vor Beginn der Blütezeit und bei trockener Witterung sammelt. Die jüngeren Stengel und Aeste sind unter dem Namen *Stipibes vel caules Dulcamarae* officinell. Wegen der die Ausscheidungen der Nieren, der Bronchialschleimhaut, der Speicheldrüsen befördernden, die erhöhte Empfindlichkeit vermindernden Eigenschaft gibt man die Bittersüßstengel bei chronischen Hautkrankheiten, besonders strophulöser Natur, in den Folgefällen nach der Syphilis oder dem Mißbrauch des Quecksilbers, bei veralteten katarthalschen Affektionen der Luftwege, beim Lungenemphysem und dadurch bedingten Athmungsbeschwerden, bei den die Lungenentzündung begleitenden Katarrhen, bei schmerzhaften rheumatischen und gichtischen Affektionen der Gelenke, bei gesteigerter Erregbarkeit des Rückenmarkes und der von ihm ausgehenden Nerven. Ferner bedient man sich derselben gegen flechtenartige Ausschläge, welche eiternd oder räsend sind, gegen Nesselsucht, sowie gegen rheumatischen Ohrenzwang, womit Reißen, Stechen und Säusen verbunden ist; gegen Entzündung und Verlängerung des Zäpfchens, wobei jedoch das Entzündliche durch einige Blutegel oder ein kühlendes Abführungsmittel möglichst gehoben werden muß. Gegen geschwollene Leisten-, Hals- und Nackendrüsen, Diarrhöen, welche von Erkältungen herrühren, kolikartige Durchfälle im Sommer, namentlich aber gegen Diarrhöen, welche bei Nacht ausbrechen, sowie gegen Brennen in der Harnröhre während des Urinierens leistet dieses Mittel ausgezeichnete Dienste; ebenso bei Katarrhen, mit welchen ein Gefühl von Druck, Stechen, Beklemmung unter dem Brustbein verbunden ist. Auch hat man dieses Mittel mit Erfolg zum Vertreiben der Warzen

angewendet. Man verwendet hierzu gewöhnlich Stengel von der Dicke eines Fingers und sammelt dieselben womöglich vor der Blatt- und Fruchtbildung, schneidet sie klein, trocknet sie im Schatten und bewahrt sie in gut verschließbaren Gefäßen auf; trotzdem kann man sie nur ein halbes Jahr lang mit Sicherheit auf Erfolg anwenden. Man kann auch einen Absud aus der Wurzel herstellen, wenn man 30—45 g derselben in so viel Wasser kochen läßt, bis schließlich noch $1\frac{1}{4}$ Liter übrig bleibt. Leistungsfähiger ist jedoch die Tinktur, zu welcher man den aus frischen Stengeln und Blättern gepreßten Saft mit gleichen Teilen Weingeist ansetzt, das Ganze nach einigen Tagen abgießt und zum Gebrauche aufbewahrt. Diese Tinktur behält ihre Heilkräft Jahre hindurch; die Dosis ist, täglich 1—2 mal je 10—15 Tropfen in Wasser zu nehmen. Einen sehr allgemeinen blutreinigenden Trank stellt man folgendermaßen her: Man nimmt je 30 g Bittersüß- und Seifenkrautwurzel, je 60 g Kletten- und Queckenwurzel, zerschneidet alles gut und mengt es tüchtig untereinander. Hierauf nimmt man auf $\frac{1}{4}$ Liter Wasser 2—3 gute Esslöffel voll dieses Gemenges, läßt es bis zur Hälfte einkochen und gibt das Dekokt dem Kranken als tägliches Getränk. Die Tinktur leistet in den eben angegebenen Dosen gute Dienste: bei Erkältungskrankheiten jeder Art, wie Katarrhen, Rheumatismen, Lähmungen, die durch das Zurücktreten von Rheumatismen entstanden, Skrofelsucht, Drüsengeschwulst und Drüsenverhärtung, Wechselstieber, besonders wenn es infolge einer Erkältung auftrat, rheumatischem Fieber mit Brennen, unerträglicher Hitze und Durst, Schlagflußanfällen, hartnäckigem Husten mit zähem Auswurf, Keuchhusten, Lungenstich, Bluthusten. Bei Anlage zu Gelb- und Wassersucht soll man das Kraut in Wasser kochen und den Absud trinken. Gegen die in der Brust knollig gewordene Milch zerstoße man zur Erweichung und Schmerzlinderung das Kraut

und lege es auf die kranken Brüste. Wenn man die Blätter 40 Tage lang in Honigwasser legt und dieses trinkt, so heilt man Hüftweh, Harnwinde, verstopfte Menstruation, Lebersucht, Harnverhaltung. Behufs Heilung der Gelbsucht zerschneidet man die Stengel, wirft eine Handvoll davon in $\frac{3}{4}$ Liter Wein in einen neuen Topf, verschließt diesen luftdicht mit Lehm und läßt nur noch eine kleine Oeffnung; darauf kocht man den Inhalt des Topfes bis auf ein Drittel desselben ein. Hiervon trinke man täglich morgens im Bett eine Stunde vor dem Aufstehen ein Gläschen voll warm.

Hohlzahn (Caleopsis.)

1. Der ockergelbe Hohlzahn wächst auf mageren Feldern in Mitteleuropa und blüht im Juli und August, er riecht eigentümlich aber schwach aromatisch. Der 1—2 Fuß hohe, flaumhaarige Stengel mit eben solchen Blättern hat eine gelblich-weiße Blumenkrone. Die Pflanze enthält gelbes, bitteres Harz, Fett, Wachs, einen bitteren Extraktivstoff, Gummi, Schleimzucker und mehrere Kalksalze.

2. Der gemeine Hohlzahn, auch Hanfnessel genannt, und

3. der Acker-Hohlzahn wächst auf Ackern, in Gebüsch und auf Schutthäufen in Europa und Nordamerika. Beide haben dieselbe Wirkung wie die vorige Art.

Anwendung: Man sammelt diese Pflanze zur Blütezeit als ein Hausmittel gegen die Lungenschwind-sucht. Die berühmten Lieber'schen Auszehrungs Kräuter bestehen nur aus dem Kraute des Hohlzahn, ohne alle Beimischung.

Holunder (Sambucus.)

Schwarzer, gemeiner Holunder, Holderbaum, Flieber, Reifele.

Der Holunder wächst in ganz Deutschland an Hecken,

Bäumen, an Gebäuden und in Wäldern, er blüht im Mai und Juni. Die Beeren reifen im September. Dieser Strauch oder Baum hat ein sehr schönes, weißes, mildes Mark in seinen Zweigen und eine graue, warzige Rinde. Die Beeren sind rund, schwarz und von der Größe einer kleinen Erbse, mit der vertrockneten Narbe gekrönt.

Anwendung: Das Holundermus, welches aus den Beeren bereitet wird, ist bei Erkältungen sehr zu empfehlen; bei zu reichlichem Genuß wirkt es abführend. Gegen leichte Verbrennungen, bei denen die Haut noch auf der Brandstelle sitzt, lege man die grüne Holunderrinde auf, wodurch alle übeln Folgen schnell verschwinden. Gegen Kopfschmerz befeuchte man Holunderblüte mit etwas Wein oder Essig und binde dies um die Stirne. Gegen Schlaflosigkeit mit oder ohne Kopfschmerz tauche man ein Tuch in ein Gemisch von Eukalyptus- und Holunderwasser und lege es auf die Stirne. Die Beeren werden auch zum Rotfärben des Weines, der Saft der Blätter zum Gelbfärben des Sattlerleders gebraucht.

Hopfen (*Humulus lupulus* L.)

Gemeiner Hopfen, Bierhopfen, Heckenhopfen, Flimmelhopfen, Samenhopfen.

Der Hopfen gedeiht am besten in sandigen Ebenen; er muß eine gegen Sturm geschützte Lage haben. Diese ausdauernde Schlingpflanze erreicht eine Länge von 30—40 Fuß. Die Fortpflanzung geschieht durch Wurzel- und Stängel- und Blattausläufer, am besten von jungen Pflanzen. Die Hopfen-ernte ist Ende August oder Anfangs September.

Anwendung: Der Hauptnutzen des Hopfens besteht in seiner Anwendung zur Bierbereitung. In der Heilkunde wird er bei Verdauungsschwächen, Wassersucht und Quetschungen angewendet. Hopfen in Wein gesotten ist gut gegen die Gicht. Die jungen Sprossen des Hopfens werden im Frühjahr als Gemüse gegessen.

Huflattig (*Tussilago farfara* L.)

Rosshuben, Rosshuf, Brustlattig, Roslattig, Eselslattig, Eselsfuß, Verglätische.

Der Huflattig hat einen tief in die Erde dringenden Wurzelstock, grundständige, rundlich-herzförmige, grob-gezähnte, oben kahle, unten graufilzige Blätter und gelbe Blüten, er wächst überall auf tonigen Aedern, an Gräben und Bächen in Europa und im nördlichen Asien.

Anwendung: Offiziell sind die Blätter, welche wie die Lieber'schen Auszehrungskräuter (s. Hohlzahn) bei Lungenblennorrhöen, Lungenschwindsucht und Strofeln teils als frisch ausgepresster Saft, teils als Abkochung zu 15 g in Teeform mit oder ohne Milch, allein oder mit anderen ähnlichen Mitteln, dann aber auch hier und da als Zusatz zu erweichenden Species angewendet werden.

Das Auflegen der frischen Blätter bewirkt Kühlung bei allen hitzigen Geschwülsten und Schäden. Bei Geschwülsten an den weiblichen Geschlechtsteilen nehme man ein leinenes Tuch, tauche dasselbe in die oben angeführte Abkochung und lege es auf die angeschwollenen Teile.

Hundsveilchen (*Viola canina*.)

Rosveilchen.

Das Hundsveilchen hat eine faserige Wurzel, einen aufsteigenden Stengel und eine einfache, glatte Blume. Die $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß hohen Blätter sind gestielt, länglich-herzförmig, spitz, gefleckt. Die Afterblättchen am Stengel sind lanzettförmig, spitzig, aufrecht und gewimpert. Die Blumenstiele sind viereckig und glatt. Die großen Blumen sind violettrot oder weiß und ganz geruchlos. Das Hundsveilchen blüht von März bis Mai und wächst in ganz Deutschland an Hecken, Rainen, in Wäldern und auf Wiesen.

Anwendung: Das Kraut wirkt reizend auf die Tätigkeit des Darmkanals, der Haut und der Nieren.

Hundszunge (Cynoglossum Mneh.)

Die Hundszunge hat eine braune Wurzel und einen 1—2 Fuß hohen Stengel. Die Nüsschen (Früchte) haben einen hervortretenden Rand. Die Blumen sind weißlich und rotgesäumt. Die Hundszunge wächst überall auf Schutthäufen in ganz Europa und blüht von Mai bis Juli, sie hat einen eigentümlich unangenehmen Geruch, welchen sie jedoch durch das Trocknen verliert.

Anwendung: Wurzel und Blätter wendet man gegen Husten, schmerzhaften Durchfall und bei Blutflüssen an, äußerlich bei Wunden und Geschwüren. Aus der Wurzel bereitet man Pillen, welche in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ g schlaffördernd wirken. Ein gutes Mittel gegen Ratten erhält man, wenn man die Hundszunge, die auf Wiesen und an Grabenrändern wächst, im Juli und August sammelt und überall an den Stellen, wo sich die Ratten aufhalten, ausstreut; binnen 24 Stunden werden alle Ratten verschwunden sein.

Johannisbeere (Ribes.)

1. Die gemeine oder rote Johannisbeere (*Ribes rubrum* L.) wächst beinahe in ganz Deutschland in Wäldern, Hecken, Gebüsch und wird in mehreren Varietäten in Gärten gezogen, sie blüht im April und Mai, die Beeren reifen im Juni und Juli. Der Strauch ist aufrecht, ohne Stacheln, hat unregelmäßig gezähnte Blätter, hängende Trauben und runde rote Beeren, welche angenehm säuerlich schmecken.

Anwendung: Die Beeren enthalten viel Schleimzucker, Apfel- und Zitronensäure und werden theils als Obst gegessen, theils eingemacht, theils auch zur Bereitung von Wein oder Essig benutzt. In der Medizin wendet man sie als ein kühlendes Heilmittel an.

2. Die schwarze Johannisbeere (*Ribes nigrum* L.), auch Gichtheere oder Ahlbeere ge-